

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

214 (13.9.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550673](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Nedaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Amtshaus Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Umlenstraße 21. Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementssatz bei Voroneck 75 Pf., bei Erstabschöpfung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierzehntäglich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandkosten.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die lehrgesetzliche Bestrafung oder deren Raum für die Interessen in Württemberg-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige ausländische Interessen 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Anzeige werden Tages vorher erbetene — Platzbestimmungen unverbindlich. — Platzzettel 50 Pf.

26. Jahrgang.

Büstringen, Freitag den 13. September 1912.

Nr. 214.

Die Schweizer Manöver.

Nachdem wir vor einigen Tagen einen Aufsatz über das Schweizerische Militär gebracht haben, möge heute eine Kritik der Leistungen dieses Heeres aus der Feder eines früheren deutschen Offiziers folgen. Wir entnehmen dem Artikel der „Magdeburger Volksstimme“:

Der Umstand, daß der deutsche Kaiser den diesjährigen Schweizerischen Manövern offiziell bewohnte, hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf die schweizerische Miliz gelenkt. Auch Zeitungskorrespondenten militärischerischer deutscher Blätter haben sich daher in das Manövergelände begeben und Berichte nach Hause geschrieben. Man darf sicher sein, daß sie sich bei Beurteilung dieser Manöver kein Blatt vor den Mund nehmen hätten, mögten sie auch bei ihren Urteilen über die deutschen Manöver vieles mit dem Mantel der nationalen Rädigkeit bedecken.

Um so wertvoller ist es, daß sie nicht südlaurier Miene zu gestehen müßten, es sei nicht viel auszusuchen gewesen. Dass hat insofern seine guten Folgen, als es den in weiten Kreisen verbreiteten Glauben, jede Miliz sei ein Nielsen-magazin von Schlampelei, Schläppigkeit, Disziplinfreiheit und Unfähigkeit, erstickt wird. Diese Glaubens sind nicht wenig die bürgerlichen Bißblätter, voran die „Fliegenden Blätter“, schuld. Sie haben das deutsche Volk Jahrzehnte hindurch mit dem Verderbnis machen der Miliz regiert und ihm dadurch z. B. die Meinung beigebracht, von einer Milizschwadron sollte bei einem schweren Galopp mindestens ein Drittel vom Pferd und das Herr Hauptmann, der in seinem eigenen Bereich Kaufmann ist, seine Soldaten nicht tödlichen dürfe, weil sie sonst bei ihm nichts mehr einfauen. Die militärischen Anhänger des Systems der stehenden Heere haben natürlich die Meinung, daß die Miliz nichts tauge, nach Kräften unterläuft. Sie beweisen vor allem ihre Langsamkeit zur Offensive, ohne die man einen Krieg überhaupt nicht erfolgreich führen kann.

Alle diese Einwände sind nunmehr widerlegt. Die schweizerischen Truppen haben eine ausgezeichnete Disziplin bewiesen und tüchtig wie geführte haben gezeigt, daß sie nicht nur die Verteidigung, sondern auch den Angriff wohl verstehen.

Auch hat die schweizerische Miliz bewiesen, daß sie Strophen sehr gut ertragen versteht. Die zu den Manövern verkommenen Truppen waren schon 8 Tage vor Beginn der Gefechte zu Übungen in kleineren Verbänden eingesogen worden. Während dieser Zeit und während der Manöver herrschte fast immer schlechtes Wetter, das in der Schweiz wegen des Gebirges auch schon im Spätsommer empfindliche Kühl mit sich bringt. Über die Witterungsverhältnisse schrieb z. B. der Berichterstatter der für das preußisch-deutsche Armeeystem hinsichtlich schweizernden „Münchener Nachrichten“ unter dem 3. September:

„Es regnet in Strömen. . . Vor allem aber sind die neuen Truppen zu belogen, die nun seit acht Tagen in dieser kalten und nassen Witterung stehen müssen. Der Tag über in den feuchten Wiesen, auf den aufgeweichten Wegen, des Regens in den jungen Scheunen, das ist wohl eine strenge Übung im Erretzen von Strophen für Leute, die sonst doch ganze Jahr über an die Bedürfnisse ihres bürgerlichen Heims gewöhnt sind. So weit ich bis jetzt gesehen habe, ertragen es die Mannschaften ganz gut.“

Allerdings bekam der Berichterstatter, der zweifellos ein pensionierter deutscher Offizier ist, unmittelbar nach diesen Sätzen Angst davor, daß er die Miliz zu sehr gelobt habe, denn er meinte, dieses leichte Ertragen der Übungen der Ritterung sei damit zu erklären, daß das ländliche Element unter den Soldaten vorwiege. Würde eine Miliz hingegen mehr aus einer industriellen Bevölkerung rekrutieren, so würde die Sache wohl bedenklich werden, fügte der Herr hinzu. Verhängend ist dieses Argument nicht, denn auch das Deutsche Reich ist im Fall einer Mobilisierung gegenwärtig mehrere hunderttausend Industriearbeiter in die Truppenteile eingestellt, die in der ersten Linie kämpfen.

Über die Marschleistung der schweizerischen Fußtruppen urteilt der genannte Korrespondent wie folgt:

„Wie ein Mist auf die Karte zeigt, stehen die beiden Gegner noch immer ziemlich weit voneinander. Aber die schweizerischen Wehrmänner laufen schnell, fast ein wenig zu schnell, will mir scheinen. Gegen 10 Uhr schon haben die Spione der 6. Division Wil erreicht und unanständig geht es nach Westen und Südwesten in einem Tempo weiter, das dem eines Generalmarsches sehr ähnlich sieht. Den Geschäftsmann sieht man es denn auch an, daß es seit 5 Stunden so vorwärts geht. Aber im ganzen ist die Haltung doch gut.“

Einer der wunderlichsten Punkte des Milizsystems ist noch der Aufbauung der uniformierten und nichtuniformierten Anhänger der stehenden Heere die Kavallerie. Sie meinen,

doch mit der kurzen Dienstzeit eine gute Reiterei nicht heranzubringen sei. Das ist es doppelt interessant zu hören, was der Korrespondent schreibt:

„Gegen 11 Uhr war die gesamte 6. Division in und um Wil verstreut, wo auch die ihr nunmehr angehörige 3. Kavalleriebrigade sich mit ihr vereinigte. Beim Landstriche, die über Sir nach Norden und Winterthur führt, hielt sie sehr flottlich an, die Schwadronen abgeschnitten in tadeloser Rückfahrt an einer Wiese. . . Von 2 Uhr nachmittags an traten blaue Kavalleriepatrouillen bei Wilen in der Richtung auf Kirchberg heraus, ungefähr gleichzeitig erreichte die Spione der roten Kavalleriebrigade diesen Ort und eine rote Kavallerieschwadron warf kurz vor 3 Uhr etwa drei Züge blauer Kavallerie, die sie unverrichtet vorgegangen waren, nach Blaues weithin Kirchberg zurück und verfolgte sie gegen Gewiß.“

Man sieht, daß auch die Milizkavallerie selbst in sehr schwierigem Gelände atmeten und verloren fann. Ohne eine gute Kavallerie müßten Manöver in einem so bergigen und wilden Terrain, wie die Schweiz es hat, überhaupt Pläne über Pläne mit sich bringen, weil eine genügende Auflösung unmöglich sein müßte. Da bei den schweizerischen Manövern aber keine Pläne waren, muß die schweizerische Kavallerie gut sein.

Es sei auch noch eine sehr interessante Beobachtung des Korrespondenten erwähnt. Hier schreibt er von den Büschwern u. a.:

„Ein mit ungemeinster Anzahl waren auch die zahlreichen Reiter und Reiterinnen, namentlich viel mit die große Zahl bürgerlicher Reiter auf, die sich auf gut gesäumten Wegen im Gelände aufwändig bewegten. Es mag das eine gute Folge der Milizausbildung sein.“

Der Soldat der schweizerischen Milizkavallerie hat eben kein Reitpferd ständig bei sich und daher bleibt er im Felde immer gebliebt, während die Kavalleriesoldaten des stehenden Heeres wohl drei Jahre oft dienen müssen, dann aber in Pausen von Jahren nicht mehr auf ein Pferd kommen. Auch die Artillerie lobte der Korrespondent wegen ihres schmalen Aufbaudens und ihrer schnellen Aufnahme des Feuers.

Was nur die taktische Situation bei den schweizerischen Manövern anbelangt, so hatte die rote Partei, befestigend aus der sechsten Division, die Aufgabe, zwei von Natur aus sehr starke Stellungen zu verteidigen, während die blaue Partei (5. Division) sie daraus verdrängen sollte. Wir wollen den Leuten mit Einzelheiten nicht behelligen, sondern nur auf ein paar wichtige Punkte hinweisen. Die Behauptung, daß die Miliz nicht zur Offensive geeignet und eigentlich nur in der Defensive verwendbar sei, wurde glänzend widerlegt. Nicht genug, daß die 5. Division die gegnerische Position sehr gut angriff, beschwerte die 6. Division sich nicht auf die reine Verteidigung, sondern führte mehrere sehr energische Gegenstöße.

Lassen wir auch darüber den Korrespondenten der „Münchener Neuenen Nachrichten“ ein wenig das Wort. Von dem Angriff der 5. Division auf die gegnerische Stellung bei Kirchberg sagte er:

„Viele Parteien hatten sich über Ruh in ihrer ganzen Front eingependelt und bewiesen in den Schützengräben. Der Angriff der 5. Division war sehr gut angelegt und mochte militärisch einen sehr guten Eindruck. Nach einem heftigen Gefecht durch drei Kräfte mußte Blau zunächst Oettwil räumen und auf Gärwil zurückgehen.“

Beim Kampf um die Höhen von Wil unterwarf der Verteidiger (6. Division) rot gegen den linken Flügel des Angreifers sogar einen Offensivkampf größeren Stiles. Der Korrespondent berichtet darüber:

„Schon in der 7. Morgenstunde zog Rot seine rechte Flügelbrigade bei Bettwiesen, etwa 3 Kilometer nördlich von Wil, aus den Waldbergen herau und ließ deren Kolonnen im Schutz des Nebels weit ausdehnen und sich deren Kolonnen in Schutz des Nebels weit ausdehnen, um erst 2 Stunden später, an 10 Kilometer westlich an den Staubwolken des Tuttweiler Berges wie die auszutragen. Schnell entwidete sie sich hier und brachte auch Artillerie in Stellung, domit vor der linken Flügel der 5. Division in die Gefahr geraten, ausgelöscht zu werden und die Entscheidung mögliche zugunsten von Rot ausspielen, das überhaupt mächtig des ganzen Manövers vorstreichlich geführt worden ist.“

Lassen wir auch den Korrespondenten auch einige Worte über den Gesamteinbruck sprechen. Unter dem 5. September schreibt er:

„Der lehre Kriegsvertrag hatte leider sehr unter dem Regen und Windmild zu leiden. Aber interessant war er doch. Er ließ noch mehr als gestern erkennen, daß auch die höheren Führer in der Schweiz ihre Soße verloren und ihre Truppen so in Gewalt haben, daß sie darauf reden können, ihre Absichten so und richtig durchgeführt zu sehen. Die weitlosende Bekämpfung mit der die rechte Flügelbrigade der 6. Division heute die Klasse des Gegners umfaßte — ich konnte sie von Anfang an beobachten — war ausgezeichnet angelegt und ebenso zur Ausführung gebracht. . . Das, was diese Männer und allen Wehr bewiesen haben, ist, daß die Schweizer nicht mit sich holen lassen, daß sie gewillt und imstande sind, die Grenzen ihres Vaterlandes ernsthaft zu verteidigen, und daß man in einem

tümlichen Kriege mit ihrer Wehrkraft rechnen darf und werden muß.“

Die Anhänger des Systems der siehenden Heere haben angeklagt, daß die schweizerischen Männer auch schon um einige Pfände zurückgestellt. Ihr Hauptargument besteht jetzt vor allem darin, daß sie behaupten, das Militärsystem passe eben nur für die Schweiz. Mit ihren andern Freunden, z. B. daß das Militärsystem keine guten höhern Führer heranziehen könnte, das es zur Offensive unangängig mache, ist es aus.

Freilich geben wir uns keinen Illusionen hin. Die Frage, ob Volkswehr oder siehendes Heer, ist im Deutschen Reich für die Jünger und die herrschenden Klassen auch eine Frage des Geldbeutels. In der Witz könnten sie nicht eine so-große Zahl ihrer Söhne unterbringen. Jünger könnten sie bei der Miliz nicht hoffen, daß die höheren auch bei der Vernichtung der Sozialdemokratie mithilft. Mag diese Hoffnung auch trügerisch sein, die herrschenden Klassen hoffen sie dennoch. Freilich wird auch im Deutschen Reich eines Tages die eiserne Notwendigkeit dem Milizsystem zum Siege verhelfen. R. K.

Politische Rundschau.

Büstringen, 12. September.

Reichsregierung und Fleischsteuerung.

Im Reichsrat des Innern hat am Mittwoch eine Konferenz stattgefunden, an der u. a. Staatssekretär Dr. Delbrück und Landwirtschaftsminister v. Schorlemmer teilgenommen haben. Es handelt sich darum, die Richtlinien für den Vortrag festzustellen, der dem Reichstag über die Fleischsteuerung gehalten werden soll. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hört:

„ist man zu der Überzeugung gelangt, daß eine Aufhebung des bekannten § 12 des Fleischbeschaffungsgesetzes unmöglich geworden ist. Die Industrie habe es dahin gebracht, daß sie ohne Entfernung der im genannten Paragraph aufgeführten Teile Fleisch in getrocknetem Zustand aus Argentinien und Australien nach Deutschland zu importieren vermöge, und die Reichsbücher wollen sich auch bereits darüber vergewissern haben, daß die Industrie in der Tat in einer für die Gesundheit des Reiches gefährlichen Weise diese Einfüsse zu bewerkstelligen vermöge.“

Die Regierung wird also nichts gegen den Rostand unternehmen, weder werden die Vieh- und Fleischhalle suspendiert, noch werden die Einfüsse befehligt, die der Einfuhr hemmend im Wege stehen. Die unverkennbare Drohung der „Deutschen Tageszeitung“ mit dem Unwillen der Agrarier hat gebracht. Der journalistische Sachwalter der agrarischen Lebensmittelwucherer, Herr Dr. Oertel, trat der Festigkeit der Regierung anscheinend aber trotzdem noch nicht, er führt deshalb am Mittwoch Abend in seiner „Deutschen Tageszeitung“ am Denkschlag die größte Gedanken auf, er droht der Regierung eine parlamentarische Niederlage an. Am Schlüsse seines Denkschlags sagt er nämlich:

„Zum Schlüsse mag noch gesagt werden, daß die Hoffnung, der Reichstag werde dem argentinischen Fleischzoll zuliebe die in Betracht kommenden Bestimmungen des Fleischbeschaffungsgesetzes abändern, auf sehr schwachen Füßen steht. Die Regierung würde sehr leichtverständlich dagegen sein, das Gesetz würde, wenn man seine frühere Sichtung in Betracht zieht, nicht dafür zu haben sein, und die Nationalliberalen würden es sich . . . stark überlegen, ob sie darin eintreten würden. Die Regierung würde sich also, wenn sie wirklich das Unbedenkliche und Ungefährliche tun sollte, vornehmlich eine parlamentarische Schlappe zuziehen; sie würde für die Förderung der Fleischsteuerung nichts tun, wohl aber den Bauernstand nicht nur gefährden und schädigen, sondern . . . opfern. Das kann sie nicht wollen.“

Das schreibt dieselbe „Deutsche Tageszeitung“, die sonst dem Staatsbürgertum zumeist, unter allen Umständen sich der Autorität der Regierung zu fügen! Für das standlose Treiben des organisierten Blattes kann es nur die eine Bezeichnung geben: Agrarische Expresspolitik!

Deutsches Reich

Das Buchausgelese auf dem Markt. Vor einigen Tagen konnte die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ mitteilen, daß sechs Bundesstaaten beim Bundestag den Ertrag eines Buchausgelesees beantragt haben. Trotz des gewundenen Dementes, das erfolgte, hält das Blatt seine Richtigkeit aufrecht und stellt weiter fest, daß dem Bundesrat seit einiger Zeit ein von den Regierungen von sechs Bundesstaaten unterschriebener Antrag Sachsen vorliegt, der reichs-



gefährliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeitswilligen fordert. Außer diesem Antrag sind dem Bundesrat in den letzten zwei Monaten 25 Eingaben von Berufsvereinen des Handels, der Industrie und des Handwerks eingegangen, die ausdrücklich um reichhaltige Maßnahmen gegen den Terrorismus geordnete Arbeitswilligen erufen.

Dah^r Maßnahmen zur Beendigung der Koalitionsfreiheit erogen werden, kann ernstlich gar nicht befürchten werden. Die Dementierliche der Regierung Raumann führt immer nur an die Ausdrücke „Industriugesetz“, „Ausnahmegeges“ und behauptet, dass die Regierung nicht daran denkt, solche Maßnahmen zu ergreifen. Auf die Einfüte, die der verhängtige Nebelstaat trug, kommt es aber doch wahrscheinlich nicht an, es handelt sich um das Wollen der Sozies und das ist identisch mit dem, was die Maßen unter einem Industriugesetz verbrechen. Ein wirtschaftliches Dementi müsste von der südlichen Regierung ausgehen und die Feststellung enthalten, dass diese Regierung Schritte der erwähnten Art weder unternommen hat, noch zu unternehmen gedient. Das ist aber eine Unmöglichkeit, nachdem die südliche Regierung im Landtag feierlich erklärt hat, dass sie beim Bundesrat für einen verstärkten Schutz der Arbeitswilligen eintrete. Dieser erhöhte Schutz ist aber nur denbar bei gleichzeitiger Verstärkung der Koalitionsfreiheit. Das Industriugesetz ist also auf dem March und einem Verlust des höchsten Bundesparteitages folgend, hat die Arbeiterschaft in Sozies auch bereits mit einer Protestsaktion eingefangen.

Die Verfassungsverlebhung in Schwarzburg-Rudolstadt.
Vor Eintritt in die Tagesordnung der Landtagssitzung vom 11. September gab der Staatsminister d. R. Stelle bekannt, er habe dem hohen Hause das Rechtsgeurtheil des Dr. Voband mit dem anstrandlichen Bunde übergeben, doch es wande nicht veröffentlicht werden könne; es ist nach literarisches Eigentum des Verfassers und könne die Veröffentlichung als literarischer Diebstahl betrachtet werden. Gegen des Ministers Wissen und Willen ist aber das Rechtsgeurtheil teilweise in die Welt gelangt, und sind daran ganz unzutreffende Schlüsse gefolgrikt worden. Obgleich das Ministerium in der Auslegung des Grundgesetzes einig war, sind doch abweichende Meinungen über einzelne Fragen aufgetreten, die von einer Autorität der Staatsrechtslehre beglaubigt werden sollen. Meinesworts hat die Regierung damit eine Provocation der Wehrheit des Landtages ge-
mollt. — Die Staatsregierung hat nicht die Absicht, die bestehenden Gegensätze zu verschärfen, sondern auszugleichen. Das soll aber nicht heißen, daß die Regierung von ihrem bis jetzt vertretenen Standpunkt abgeht, sie glaubt, ihre Aufführung von dem Grundgesetz durchzuführen zu müssen.

Bei Erörterung über Errichtung eines gemeinsamen Oberverflechterungsamtes für die beiden Schwarzwälder Hertstümmer erklärte die Regierung, daß die Errichtung von Landkrankenkassen nicht in Aussicht genommen sei.

Wozu der Elsaß-lothringische Dispositionsfonds da ist.
Im Wahlkreis Schlettstadt-Vore sind die Alerfolen für den verstorbenen Dr. Bill den Oberredakteur und Preier Dr. Goegg zur Nachwahl aufgestellt. Dr. Hongo, ein Bundesgenosse des Nationalisten Betteler, Breisj und Bumenthal, daß infolge seiner ungewöndten Haltung seines leichten Kampf zu führen, um die bösgerige Hochburg der östlichen Zentrümmer im ersten Wahlgang zu halten. So sucht er denn bei den bauerlichen Wöhren Stimmung zu machen, indem er einiges über Verwendung des Dispositionsfonds, den seine eignen Parteigenossen im Landtage angenommen haben, offenbart. Zu den unbefründeten Söhnen gehört die Ballkleidöse. Danach sollen einer Kreisfrau aus dem Dispositionsfonds jährlich 1000 Mark zur Verfügung gestellt werden — gerade soviel als für ihre Volltoilette nötig sind". Ein weiterer Blau liegt folgendermaßen: Ein junger Unterlehrer, ein Waldfisch, war schwerverletzt geworden und erbat aus dem Dispositionsfonds von 130 000 Mark einen Petross an

dem Dispositionssaldo von 1600 Mark einen Betrag von 150 Mark zu einer vom Arzt verordneten Kuri. Der Schuhrat befürwortete das Gehuch. Der franke oleinstehende Lehrer erhielt 80 Mark. Ein Hopflebber mit einem Gehalt von 4000 Mark, dessen Kinder alle in Stellungen sind, der also gut situiert und nicht feucht ist, kam um 160 Mark ein zu einer sogenannten Erholungskur. Er erhielt die Summe gott. — Der „Strohburger Post“, einem nationalliberalen Blatt, haben diese Veröffentlichungen wenig gefallen. Die Polemik zwischen dem Blatt des Dr. Hoegh, dem „Fälscher Kurier“ und der „Strohburger Post“ haben nun zu einer Auseinandersetzung geführt, in der Dr. Hoegh für seine Behauptungen handfeste Zeugen bringen will. Unterdessen ruht der Genferkandidat jedoch nicht. So sichtet der „Fälscher Kurier“ in seiner Dienstausgabe nach folgende Fälle aus den Geheimakten, die Dr. Hoegh der Öffentlichkeit mitteilte und die er der „Strohburger Post“ zur Verbreitung empfiehlt: Referent: „Sehr aufständlich in der Hölle des Torturmeisters... Demselben wurden seine Schulden in Höhe von 8000 Mark bezahlt, nachdem er sich durch einen Verfischerungsabschwinden

beginnt, nachdem er jemals durch einen Verhandlungsschluß der gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt wurde." — Referent: „Der ehemalige Gymnasialdirektor... erhält 200 Mark Auszugskosten und 1200 M. Unterstützung.“ — Referent: „Den Studenten... sein Vater, hoher Beamter in Stockholm mit 12 500 M. Gehalt wird pro Semester (der Staatssekretär reifertisiert: pro Jahr) drei Jahre lang 1000 Mark bezahlt.“ — Bei diesem Streit erfährt doch das gewöhnliche Volk, was mit seinen leeren verdienten Steuergründen angefangen wird. Diese Abstossung der Zentralregierungsfähigkeit im Bundeshausamt und Landtag wird die schwernen Herrschern nicht abhalten, nächstes Jahr wiederum für Beibehaltung

der Dispositionsfonds zu stimmen.

Schöder verdaht gegen die sächsische Regierung.
Der Verband sächsischer Industrieller beginnt die unerhöhte
Fribolität, die sächsische Regierung der Arbeiterschönlichkeit
zu verdächtigen. Die unhandhabaren Unternehmungen
es fertig, den sächsischen Behörden den Vorwurf zu machen,
dass sie schwer oder überwapt nicht zu bewegen seien, auf
Grund der bestehenden Gesetze dem Arbeitgeber und dem Arbeit-
nehmer entweder zu helfen. Diese hohen

lose Verleumdung konnte sich natürlich die ländliche Regierung nicht bauen lassen. Die ländlichen Regierungsblätter bringen eine schroffe Entgegнnung, in der erklärt wird, „dass jene Behauptung des Reichsverbandes eine schwere öffentliche Beleidigung der ländlichen Behörden darstelle, die vollkommen unberechtigt sei und die der Verband auch nicht den Schäden eines Beweises aufführen könne. Die ländlichen Polizeibehörden hätten immer ihre volle Schuldigkeit getan.“ Wie können der ländlichen Regierung in diesem Falle Rücksichts bestimmen und ihr bestätigen, dass die Polizei nicht nur zum Schutz der Streitbrecher ihre „volle Schuldigkeit“, sondern noch weit, weit mehr getan hat. Hoffentlich dient der ländlichen Regierung dieses unerfreuliche Zeugnis zum Trost für die Verleumdungen der Unternehmer.

Politik und Armee. Zum daptrischen Reichsrats-Ausschus^s kam bei der Beratung des Militärausschus^s der Kriegsminister v. Arsch auf die Stellung der Heeresverwaltung zur Sozialdemokratie zurück. Er wiederholte ungefähr, etwas schwächer abzweigend, seine in der Abgeordnetenfamme abgegebenen Erklärungen: Die Heeresverwaltung habe selbstverständlich die Wünsche, darüber zu wünschen, daß eine Werbung für sozialdemokratische Ideen bei den Staatsangehörigen nicht stattfinde. Er, v. Arsch, aber tägte diesmal eine interessante Bemerkung hinsichtl.: Er gebe weiter und sage, daß die Heeresverwaltung auch die Wünsche habe, jedes Eindringen der Politik in die Armee überhaupt zu verhindern.

Das war unzweideutig eine Abweitung des vom Zentrum in der Abgeordnetenkammer unternommenen Versuchs, die Armee zu konsolidieren.

Das hessische Ministerium und die Tenuerung. Das hessische Ministerium des Innern hat eine Kommission berufen, die die Urfahrten, den Umfang und die Mittel zur Beobachtung der Tenuerung feststellen soll. Die Kommission soll bestehen aus Vertretern der fünf größten Städte Hessens, der Handelskammer, der Handwerkskammer, der Landwirtschaftskammer, drei Vertretern der Landgemeinden und Vertretern der hessischen Viehhändler. Wenn es irgend möglich ist, soll diese Kommission schon in nächster Woche zusammengetreten sein.

Die Offenbacher Stadtvorordnetenversammlung setzte eine besondere Kommission ein, die für die Verhaftung von ausländischen Fleisch sorgen soll. Die Wehrerinnung in Offenbach hat jetzt den Preis des gewöhnlichen Schweinefleisches auf 1.20.—1.30.— Mk. den Preis für rohen Schweinfleis auf 2.40.— und für gefrochten Schinken auf 2.80.— Mark festgesetzt.

ÖSTERREICH-Ungarn.

Die parlamentarische Opposition. Seit einiger Zeit konferieren die ungarischen Oppositionsparteien über die parlamentarische Lage ihres Landes. Die Vorgänge von Frühjahr dieses Jahres haben starke Nachwirkungen gezeitigt, die sich auch wohl noch nicht verwischen lassen werden. Der Ausschuss der vereinigten Opposition hat jetzt nachstehenden Beschluss gefasst: Solange die rechts- und abweidrigen Handlungen, die seit dem 4. Juni durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und die Regierungsmehrheit begangen worden seien, nicht wieder gutgemacht würden, sei ein normales Funktionieren des Parlaments unmöglich. Die auf angelegte Weise zustande gekommene Gesellschaftsordnung erkenne die Opposition nicht an, und sie werde sich ihr nicht unterwerfen. Solange Graf Lützow und Ministerpräsident Lukacs, die für ihre Handlungen die volle Verantwortung zu tragen verpflichtet seien, ihre Stellen nicht verlieren, werde eine Entwirrung von der Opposition für ausgeschlossen gehalten. Die unverträgliche Verwirrung der Wahlrechtsreform sei die unbedingte Voraussetzung des Friedens. — Die Oppositionsparteien werden am 16. September Parteikonferenzen abhalten, in denen dieser Beschluss ratifiziert werden soll.

Bullockian.

Die Rüstungen. Bulgarien hat den Mächten erklärt, es müsse im Halle der Ablehnung seines Autonomievor schlages für Mozedonien den Waffen die Entscheidung überlassen. Aus Konstantinopel wird noch berichtet: In bie gigen diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß der Abruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia bevorstehe. Die Worte ist enttäuscht, eine Einmischung Bulgariens in die inneren Angelegenheiten der Türkei unter feinen Umständen zu wollen. Da dieser Hinricht wird die Regierung von der türkischen Presse in weitreichenden Maße untersucht. Die "Berliner Volkszeitung" meldet noch dazu: Eingerostene Wiedungen belagen, daß bereits seit einigen Tagen an der bulgarischen Grenze eine Tötigkeit herrsche. Die bulgarischen Grenztruppen seien mit Erd arbeiten beschäftigt, wobei mehrfach türkische Patrouillen, die die Grenze überschreiten, bedroht worden seien. Eine Pat rouille sei der neutralen Zone zu nahe gekommen, worauf die Belagerungen der Wachtäler Karatope, Temistope und Diebelius das Feuer eröffnet hätten. Die türkischen Soldaten, die Verstärkungen erhielten, hätten das Feuer erwidert, wobei fünf Bulgaren getötet werden seien. Als bulgarische Verstärkungen anlangten, hätte sich der Feuer leidbauer gestaltet, weshalb die Türken die moschammedanischen Landstädte bewaffnet hätten, damit sie den türkischen Grenzwachen zu Hilfe kämen. Das Feuer habe einen ganzen Tag über gedauert. Eingeröste über die genauen Verluste

Der kürzliche Kriegsminister hat Melbungen erhalten, die den Zweckinhalt von Karateen auf der bulgarischen Grenze bestätigen. Beiderseits seien Verluste zu verzeichnen. Da der vorangegangene Nachtlag die Feuer ausgebürtet. Der Minister bat den Befehlshaber der Grenztruppen die Weihen ertheilt. Maßnahmen zu ergreifen, die der Wiederholung zweckvollsten weichen lassen.

Politische Notizen. Der Offizier-Kreisrat in Rohrbach hat sich nachdem Unterküster Knittel die Forderung des geistlichen Nachwuchses Hauptmanns Rammel abgelehnt, einer mit der Frage beschäftigt, was man machen soll, und wie man den Amstädter Schülern helfen kann.

mittet zum Duell zwingen könne. Rüttel steht der Sache gewiss wüstig gegenüberzuhalten, er ist in Irland gegangen, um sich von den Spaniern zu Proses zu erhalten. — Der Meisterschreiterliche Weise in Dresden erhält einen Staatsbedienstet, eine Habe von 800 Thlr., der sonst Schlossengang in Wehlen verlangt wurde, und er bei der Beerdigung eines Disidenten am Friedhof einige Worte gesprochen hat. Der Vorster erklärte vor Gericht, er habe den Gedenktag mit Überredungung des Regimentsbaus herausgezogen. — Wilhelm II., der Oberherr, erkannte den Abzug von Sachsen, Friedrich August, zum Generalstaatsbeamtheit und übertrugte ihm selber den Reichsstaat. So gingen der vom Kaiserherrn Heinrich verfundene Geschossem gegen „Oberherrn“ seinen Lohn. — Einige Großbauten haben in Laubach der ausserordentlich verdorbenen Teuerungsverhältnisse ihren Bauplatz einmalige Falagen gewußt. Die Deutsche Bank hat ihren Anteilnehmern, welche Tantums bescheinigen, einen kleinen Monatsabfall ausgesetzt und von „Banken“ aus, die die merkwürdigsten Teuerungsverhältnisse aufweisen, eine Diskontfestschrift ausgestellt.

50 M., und die unverbrauchten jährlich von 75 M. und zwölf für die Schatzkassen bis 6000 M. erhalten haben. — Die Regierung hat die Genehmigung zur Inbetriebnahme des Hageners Kreatoriums, des ersten in Preußen, erteilt. Das Kreatorium ist bereits im Jahre 1906 erbaut worden. Seitdem standt man auf Erteilung der Genehmigung! — Der amerikanische Botschafter Harrold S. Dozier ist zum Deputy-General Consul der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin ernannt worden. — Die niederländische Regierung hat einen Gelehrtenbeauftragten, der sie ermächtigt, den deutsch-niederländischen Maatschappij van 4. November 1911 zu jagen. — Die russische Ministerium des Auswärtigen teilt mit, dass das englische und die russische diplomatische Mission in St. Petersburg nicht zu diplomatischen Verhandlungen mit der russischen Gesandtschaft eintritt. — Der Botschafter in St. Petersburg erhielt, wo das englisch-russische Konsulat liegt, eine Kündigung, wonach die russischen Botschaftern Reparationen bereits verslossen haben wird. — Radetzki, der bei der Flotte eingespannt und bringen, daß während die Friedensschlussfeier an der kaiserlichen Akademie feiern. — Zum argentinischen Senatoren haben einen Sekretarwur vorbereitend den Staat eines dritten Deadraught eingebreacht. — Das Staatsdepartement hat die Clausewitz zum Durchgang marxistischer Theuren durch die Vereinigten Staaten erteilt. Die Waffen werden bald beschafft.

Parteinachrichten.

Vorstand und Parteitag. Die „Deutsche Journalpolizei“, ein Hauptstück von der reaktionären Presse benötigtes Berichtsfeststellungsbüro, verfeindet die Schreidensdienstnachricht, daß die Reichspost für den Chemnitzer sozialdemokratischen Parteitag ein besonderes „Kongresspostamt“ einzurichten beabsichtige. Solche Postämter, heißt es in der Wiedlung weiter, würden sonst zu allen größeren Tagungen benötigt, denn sozialdemokratischen Parteitag seien sie aber bisher „sehr wichtiger Weise“ verweigert worden, weil es sich um „eine politische Verantlohnung“ handle. Die konserватive Presse, wie ihre Aufgabe darin erbliebt, den Staat zweimal täglich vor dem Umsturz zu retten, fordert im Anfahrt auf die Journalpolizei-Polizei, die Reichspostverwaltung kategorisch auf, die beabsichtigte „Unterstützung der Partei des Umsturzes“ zu unterlassen. In Wirklichkeit steht die Soz. Soz. doch die sozialdemokratischen Delegierten an der Einrichtung eines besonderen Postamts ein verhältnismäßig großes Interesse haben. Denn ist es natürlich auch für sie ergerlich, wenn die Post die Beförderung ihrer Briefschaften aus Bründen der Staatsbehörde verzögert, so ist ihr Nachteil doch ziemlich gering gegenüber dem Schaden, den die Presse aller Parteien dadurch erleidet, daß ihr die Berichterstattung über den Parteitag in dünsterlicher Weise erschwert wird. Die Journalistendragonen sind in solchen Fällen immer die Journalisten. Es ist merkwürdig, daß ein Bureau, das der Presseberichterstattung dient, seine Aufgabe darin erbliebt, die Presseberichterstattung nicht zu erleichtern, sondern zu unterbinden.

Lefales.

Rüstringen, 12. September.

Kommunale Hilfe gegen die Teverung!

II.

Wenn die Reichsregierung nicht die Einführung von Kind- und Schulschiff gestattet und wesentlich erleichtert, ist es Aufgabe der Stadtvorsteherungen von Münster und Wilhelmshaven, andere Mittel zur Vinderung der Leidtragung zu ergreifen. Will Wilhelmshaven, in dessen Weidbord zwar weniger Arbeiter wohnen wie in Münster, dafür aber viele Unterbeamte und Kleinbürger, nicht mittun, so kann es Münster eben allein vorgehen. Dass es eine schwierige Aufgabe ist, sei nicht verkannt; aber geschehen muss etwas. Die Einwohner der früheren Gemeinden Bent, Hengelo und Renkum haben ein Recht zu erwarten, dass die größere kommunale Organisation, die Stadt Münster, für deren Sufstandesnoten sie befiehlt gestrebt und gekämpft haben, tut was sie kann, um ihnen die Lebensabnützung zu erleichtern.

Zunächst müsste der Verkauf billiger Fleisch für gewisse Tage in der Woche eingerichtet werden. Auch mit dem Ankauf von Schlachtreinen Schweinen, deren Schlachtung und Verkauf im kleinen, müsste ein Vertrag geschlossen werden. Die Bedenken dagegen dürften gering werden, wenn es möglich ist mit einer Mälzerei in Verbindung zu kommen und wenn die geschlachteten Schweine gleich im Schlachthof zum Fleinverkauf fertiggemacht, vielleicht auch gleich das Fleisch verpackt wird. Wie an diesem Verkauf eine breitere Grundlage geben und will man sich für eine längere Periode der Fleischsteuerung einrichten, so muss man dem Beispiel der Stadtverwaltung in der württembergischen Stadt Ulm folgen. Beider kann man sich auf eine fortlaufende Zeiterstattung einrichten, weil nicht zu erwarten ist, daß die Reichsregierung die Maßnahmen ergeilt, die ergriffen werden müssen, um sie zu mildern oder aufzuheben.

Auf Anregung der Sozialdemokraten im Ulmer Gemeinderat im Oktober 1911 hat der mit einem vorfristigen Jahr für soziale Fragen begabte Oberbürgermeister von Wagner sofort die Sache in die Hand genommen, um die Bleibefreiung zu begegnen, die in Süddeutschland noch schämmerlich die armen Leute mit geringem Einkommen bedroht, als in Norddeutschland. Er trat mit dem Landwirtschaftlichen Verein des bayerischen Bezirksamts Neu-Ulm in Verbindung, der in Weilheim den Kreis-Ulm einer Schweineaufzuchtfest auf genossenschaftlicher Grundlage betreibt. Die Genossenschaft erklärte sich auch bereit, zur

Damenwäsche-Abteilung

Ca. 600 sehr preiswerte

Untertaillen

Solide Zutaten
u. Ausführung

Elli à Stück nur . . . 0⁹⁵

gutsitzend!

Ida à Stück nur . . . 1¹⁵

In allengängigen
Größen

Edith à Stück nur . . . 1¹⁵

Bartsch & von der Brelie

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonntag den 14. Septbr., abends 8.30 Uhr
im großen Saale des Tivoli:

Allgemeine Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung u. a.: Vortrag des Arbeiter-
sekretärs Herrn. Albin aus Bremen über
die Politik und Gewerkschaften.
Vollständiges Erleben erwartet Die Ortsverwaltung.

Wunderbar

(Margarine)

à Pfd. 1 Mark

ist feiner wie gewöhnliche Landbutter. —
5000 Liter Milch werden täglich in Krefeld,
wo dieselbe hergestellt wird, verarbeitet und
in sie von keiner Margarinebutter fast nicht
zu unterscheiden. In Rüstringen ist diese
gute Marke nun in

jährligen Verteilungsstellen des
Konsum- und Sparvereins

für Rüstringen und Umgegend zu haben.

Gereifte Paraffinfarzen

10 Pakete à 6 Stück . . . 2.50 Mark.

J. H. Cossens, Rüstringen, Peterstrasse 42. Schaar.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Delmenhorst.

Sonntag den 15. September 1912

auf dem Schützenhof (Ost. Vorstand):

25jährige Jubiläumsfeier

festlich in —

Umzug, Festsrede, Gesangsvorträgen, Konzert,
Turner, Aufführungen, Kunst- u. Sozialen
(Arb.-Ahd.-Verein), Kinderfestzug, u. Ball.

Festsrede: Genosse Carl Winkelmann aus Bremen.
Umzug 2 Uhr nachmittags.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Das Festkomitee.

Sie werden einsehen

dass nur ein „wirklich guter Stiefe“ sich dauernd in der Gunst
des Publikums erhalten kann. — Die Zahl der Anhänger der

Marke Walküre

wächst täglich. — Ferner empfehlen uns. Schuhmacher-Werkstatt.

Trost & Wehlau, Schuhmacherstr.

Rüstringen, Wilh. Straße 70. — Wilhelmsh., Bismarckstr. 95.

Konsum- u. Sparverein

für Rüstringen u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Wir empfehlen aus 1. Ladung

— edles —

Magdeburg Sauerkraut,

per Pfund 8 Pf.

Schöne Bananen, Stück 5 Pf.

Gemüse-Konserven

in verschiedenen Arten u. Größen
zu den billigsten Preisen.

Stramme reelle Packung.

Distutierclub

für Sande u. Umgeg.

Tonabend den 14. Sept.

abends 8^{1/2} Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

— Tagesordnung: —

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Wilhelmsburg-Wilhelmsh.

Dienstag den 12. Septbr. er.,

abends 8^{1/2} Uhr

mitglieder - Versammlung

bei W. Holzland, Bremz.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Vortrag (Referent: Genosse

Krodel-Rüstringen).

4. Berichtsangelegenheiten.

5. Verschiedenes.

Da Genosse Krodel in seinem

Vortrage ein interessantes Thema

behoben wird, werden die Mit-

glieder gebeten, recht pünktlich und

zählreich zu erscheinen, so Wicht-

liches jeden Morgen.

Der Vorstand.

Speditionsgehalt

Wilh. Heinen

— Rüstringen —

Telefon 11. Telefon 337

empfiehlt sich zur An- u. Abfuhr

von Gütern, Waren, Geschenk und

sonstigen Arbeiten.

Möbelwagen zu Umzügen,

sowie Deckschiffwagen zu Ausflügen

halle halte empfohlen.

Colosseum Rüstringen.

Wilhelmshäuser Straße

Jeden Sonntag und Dienstag:

Gr. öffentlicher Ball

Hierzu lädt ergeblich ein

H. Dubrauer.

Friesenhof, Blexerdeich.

Sonntag den 15. Septbr.

Großer Volksball

Hierzu lädt ergeblich ein

Joh. Reuse.



Moderne Tischuhren :-

Regulatoren

Freischwinger

sowie ständliche

: Wecker :

kauft man
durchaus preiswert
bei Uhrmacher



Wilh. Stettin

Bismarckstr. 2 Ecke Bismarckplatz.

Deutscher Banarbeiter-Verband

Zielverein
Wilhelmshaven-Närringen.
Achtung! Kollegen! Achtung!
Dienstag den 13. Septbr.

abends 8^{1/2} Uhr findet in Bade-
wasser-Tivoli unter regelmäßige-

Baudelegierten-Sitzung

statt. Wicht eines jeden Kollegen
ist, dass zu jungen, das seine
Arbeitsstelle durch einen Dele-
guaten vertreten ist.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven.
Dienstag den 20. Septbr. d. J.
abends 8^{1/2} Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

im Hotel Reichsgraf, Ritterstr.
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über Aufstellung
der Allgemeine Vertragsverein
für Wilhelmshaven und Rüstringen
als Voraussetzung der Vereinigung
der drei bestehenden Orts-
krankenkassen.

2. Beschlussfassung über Dienst-
ordnung und Anstellungs-Ver-
träge der Rattenangestellten.

3. Eröffnung eines Büros bei
der Generalversammlung zum Vorstand

(1 Arbeitnehmer).

4. Verschiedene Rattenangelegen-
heiten.
Bei der Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erleben sämt-
licher Vertreter notwendig.

Der Vorstand.

Wilh. Göthe, Vorstand.

Ealafraya Fresena

Sonntag den 14. Sept.

abends 8^{1/2} Uhr:

Versammlung

im Restaurant Heinrichsdorf

Bartholomäus.

Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende

Sonntag den 14. Sept.

Versammlung

im „Ritterkasten“ Hof.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 11. d.
Juli, verließ nach langem
Leiden meine liebe Frau,
unserre gute Tochter und
Schwester

Johanne Gerdes

geb. Hinrich
im Alter von 42 Jahren.
Die allen Bekannten und
Verwandten zur Rücksicht.

Wilhelms., 12. Sept. 1912

Karl Gerdes, nicht Ver-
wandten u. Familie Böhm.

Die Beerdigung findet am
Sonntag den 14. d. M.
nachmittags 3 Uhr, von der
Friedhofs-Halle des städtischen
Friedhofes statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
26. Jahrg. Nr. 214.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 13. Septbr. 1912.

Die „internationale“ Tenuierung.

Die agrarische und offizielle Presse macht sich fortgesetzt einer Verdeckung der tatsächlichen Wahrheit, indem sie die Dinge so darstellt, als ob in der letzten Zeit in der ganzen Welt die Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen seien. Richtig ist daran nur soviel, daß die Lebensmittelpreise überall hoch sind, ausgenommen nicht doch wie in Deutschland, und aus dieser Lage des Weltmarkts ist zu folgern, daß die heimische Landwirtschaft auch dann auf ihre Nachfrage läuft, wenn sie sich für ihre Produkte mit den Weltmarktpreisen begnügen möchte. Gleich ist dagegen die Behauptung, daß im Monat August die Preise auch im Ausland ebenso in die Höhe geschossen sind wie in Deutschland. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Dafür liefert der soeben erschienene Monatsbericht des „Economist“, einer angesehenen Londoner wirtschaftspolitischen Zeitschrift, einen neuen Beweis.

Nach dem „Economist“ betrug die allgemeine Indexziffer, das heißt die Zusammenfassung der wichtigsten Lebensmittel- und Industriepreise in England, Ende Juli 2745, Ende August aber 2722, das bedeutet eine Entmischung um etwa 1 Prozent. Von Lebensmitteln ist nur Schweinefleisch im August gestiegen, aller anderen (Weizen, Reis, Rindfleisch, Hammelfleisch, Tee, Butter, Käse usw.) sind dagegen im Preise gefallen.

Der „Economist“ gibt dann eine Tabelle über die Entwicklung des Indexziffern für Getreide und Fleisch, sowie für andere Nahrungsmittel und Gewürze (Tee, Butter usw.). Diese ergibt folgendes Bild:

| | Getreide | Andere Nahrungs- und Fleisch-Gemüsemittel |
|------------------------|----------|---|
| Durchschnitt 1901—1905 | 500 | 300 |
| 1. Quartal 1911 | 551 | 324 |
| 2. " " | 563 | 345 |
| 3. " " | 551 | 400 |
| 4. " " | 585 | 418 |
| Ende Dezember 1911 | 600 | 407 |
| Jänner 1912 | 607% | 405 |
| Februar " | 619 | 411 |
| März " | 618% | 400 |
| April " | 625% | 385% |
| Mai " | 633 | 379 |
| Juni " | 612% | 373% |
| Juli " | 645% | 384 |
| August " | 621 | 371 |

Diese Tabelle spricht deutlich für die Richtigkeit unserer Behauptung. Gegen die Zeit, in der der neue deutsche Sozialstaat entstand, ergibt sich ein allgemeines Ansteigen der Weltmarktpreise, damit ist das Argument, daß die internationale Schlenderkonkurrenz besondere nationale Schwierigkeiten erfordert, hinfällig geworden. Innerhalb der allgemeinen Tenuierung zeigen aber die Preise in England im August ein sinkende Tendenz, während wir gerade in diesem Monat ein neues ungebührliches Ansteigen der Preise zu verzeichnen hatten.

Von den Fleischpreisen berichtet der „Economist“ im besonderen, sie seien noch hoch, zeigten aber doch, wie gewöhnlich,

lich im Sommer, eine sinkende Tendenz. Der Londoner Fleischmarkt hätte eine Erhöhung der Fleischpreise erwartet lassen, diese ist aber in nicht eingetreten. Denn während der Import von Geflügel Fleisch verhältnismäßig gering, die Nachfrage hingegen war, man frische Zufuhr von englischem Schinken und Hammelfleisch auf den Markt und bewirkte ein Sinken der Preise. „Diese Tendenz“, bemerkt der „Economist“ ausdrücklich, „steht in einem auffälligen Gegensatz zur Situation in Deutschland, wo die allgemeine Empörung über die hohen Fleischpreise außerordentlich groß geworden ist.“

Wir stehen also vor der merkwürdigen Errscheinung, daß — in England — die Fleischpreise nicht durch überlieferte Einfuhr, sondern durch inländische Zufuhr herabgedrückt werden. Welches Triumphalfeuer würde wohl unsere deutsche agrarische Presse über die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft erheben, wenn bei uns eine ähnliche Erfahrung zu verzeichnen wäre!

Hier aber liegen die Dinge gerade umgekehrt. Hier steigen die Preise, während sie in England sinken, und hier bedürfen wir der zollfreien überseeischen Fleischimporte, um die Fleischpreise auf ein einigermaßen erträgliches Maß herabzubringen, bei dem die heimische Viehzucht aber immer noch sehr gut wiede befehlen können.

Mit der „internationale Tenuierung“ verbüllt es sich genau so wie mit der „vorübergehenden Erziehung“. Dies wie das andere ist ein leeres Schlagwort, das sich mit den Tatsachen nicht verträgt. Wir verdanzen das lezte enorme Steigen der Preise nicht internationalen, sondern lokalen Verhältnissen, die ihre ungünstige Wirkung voll äußern können, weil die schätzungsreichen Sportvorrichtungen jeden natürlichen Ausgleich künstlich verhindern.

Alle Beruhigung, die öffentliche Meinung irregründen, findet nicht imstande, die Wahrheit auf ihrem Werthe aufzuhalten.

Das System der „bewährten Wirtschaftspolitik“ kracht in allen Fugen!

Parteinachrichten.

Kommunalwahlseig. In Borsigingen bei Pforzheim wurden 10 sozialdemokratische und zwei bürgerliche Gemeinderäte gewählt. Die Sozialdemokratie hat in der Gemeindewahlvertretung die Mehrheit, wie auch seit vielen Jahren der Bürgermeister dieser Gemeinde der Sozialdemokratie angehört.

Weniger günstig fielen die Wahlen in dem Tobaksarbeiterort Ruhla bei Heidelberg aus. Dort gelang es der Sozialdemokratie nur, drei Mandate gegen vier Zentrums- und drei nationalliberale Sitze zu erobern.

Sozialistische Windenliteratur. Von der „Neuen Zeit“, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Winden deutscher Junges“ ist die Nummer 6 des dritten Jahrganges erschienen. Das Heft hat folgenden Aufbau: Kapitalistische Sozialreform. Von Luise Biele (Schluß). Die Kosten des Militarismus. Aus der Gegenwart. Offiziere und Arbeiter. Militaristisches. Das Wohlthum der großen Börsen. Wie die Börsen den Weltkriegslärm bekämpften. Sänglinge im Gefängnis. Aus Wiedenbrück. Zur Erinnerung. Gedicht von Gottfried Keller. Liederdruck. Hierzu die wissenschaftliche Beilage. — Der Abonnements-

preis des Blattes beträgt bei jahresmaligem Erscheinen jährlich 3,60 M., für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 M. für die übrigen Staaten. Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendt-Berlin 19, Sprengelstraße 1, zu richten.

Die Zeitdrift, die in Braille-Schrift gedruckt wird, ist nicht durch den Buchhandel, sondern nur durch die genannte Stelle zu beziehen. Die Parteidiensten werden gebeten, die ihnen bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Gewerkschaftliches.

Der Lohnkampf in den bremischen Staatsbetrieben, über den wir fürstlich berichtet haben, ist aus der ganzen Linie von den betätigten Arbeitern gewonnen worden. Die Deputation für Hafen und Eisenbahnen wollte den ihr unterstellten Arbeitern vom 1. Oktober d. J. ab einen Anfangslohn von 3,80 Mark pro Tag begehen, nach sechsjähriger Verdopplung sollte der Lohn bis auf 4,60 Mark steigen. Dielem Plan, die bisherigen Löhne zu verschlechtern, beantworteten die Arbeiter befriedigt mit neuen Forderungen. Die Deputation hat deshalb die Löhne einer neuen Prüfung unterzogen und beschlossen, vom 12. September ab einen Anfangslohn von 4,10 Mark pro Tag zu zahlen, nach einem Jahre steigt der Lohn auf 4,20 Mark, nach zwei Jahren auf 4,40 Mark, nach vier Jahren auf 4,60 Mark und nach sechs Jahren auf 4,80 Mark. Ziemlich wurden für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit Zuflüsse gewährt. Also ein voller Erfolg der bremischen Staatsarbeiter, den sie nur dem Umstand verdanken, daß sie in ihrer überwiegenden Mehrheit im Verbund der Gemeinde- und Staatsarbeiter organisiert sind.

Wie steht mit „Lothringen“? Wie erinnerlich, hatte der Berggeist Dobbelstein dem Kaiser am Tage nach dem Unglück auf beide „Lothringen“ in bestimmt. Form eine Stelle in einem Querdrill als den Herd der Explosion bezeichnet und zwar sollte verbündet mit Dynamit gelöscht werden, bevor die Arbeitsstelle frei von Weibern war. Unter Bodumer Vorarbeit zweifellos sofort die Zuerlässigkeit dieser Feststellung an. Es möchte gelten, daß nach Tage der Dinge um jene Zeit ein solch belastendes Urteil über den Herd der Explosion unmöglich schon abgegeben werden könnte. Es erhub vor allem Bedenken gegen die Methode, sich dem Feind gegenüber in der Frage der Uckade festzulegen. Mit Recht wurde die Frage aufgeworfen: Wie, wenn die Uckade dennoch in anderen Umständen zu holen ist? Seitdem ist die Unterführung fleißig weitergeführt worden, oder richtiger: sie hat nach dem Besuch Kaiser Wilhelms erst begonnen. Wird auch über das bisherige Resultat stillschweigend beobachtet — ein Umstand, der gegenüber der Tatsache, mit der man schon am Tage nach dem Unglück sich gegenüber dem Träger der Krone auf das bestimmtste mit einem abschließenden Urteil aufzutun scheint, sehr anstrengend ist — so steht doch längst fest, daß die Ansicht des Berggrates Dobbelstein völlig irrig war. — Die in der großen Bodumer Proletkerversammlung aufgestellte und in der Arbeiterpreß wiederholte Behauptung, daß die Explosion nicht

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

In ihrer Kammer stand Diane, die Magd, vor einem winzigen, runden Spiegel und stellte ihre schön wohlliegenden Söpfe zum Rest auf. Taugt lang für mir wohlliegende Altmitteln:

So manchen Weg bin ich gegangen,
Um deine Liebe zu erlangen,
Aber ich hab sie nicht gefunden,
Dietwiel sie tief verborgen liegt.

Ich weß nicht, was dich hat verdroffen.
Meine Türe, die war zugeschlossen,
Und du konntest nicht herein,
Das wird den Arger gewesen sein.

Wärst du doch wiedergekommen,
Hätte mich bereingekommen,
Für dich ist mir zu nichts zu viel,
Rut du allein, du bleibst mein Ziel!

Nachdem sie ihr Haar in Ordnung gebracht hatte, trat sie seufzend vor ihr Bett, auf dem ihr Sonntagskostüm ausgebreitet lag: die hellenreichen, aus feinem Wollstoff verfertigten Röcke, das bunthärbige Leibchen, der Mutzen, die löffelbare Schürze, das leidende Holstuch, vor allem das „Schnippen“, die mit reicher Stickerei und breiten, lang herabhängenden Bändern geschmückte Kopfbedeckung.

All diese Herrlichkeiten, die sie sich mit lauem Schweiss hatte verdienen müssen, überbaute sie mit trübem Blut. Heute war der Tag des Kriegertodes. Ihr lag wenig daran. Ja, wenn der Henner ihr Langhirtle wäre! Wie eine Perle würde sie trillern. Ja, wenn! Warum sah sie ihren Kopf gerade auf den Schild? Da waren doch Burgen genug, die gern ein erbärmliches Wädchen liebten. Gewiß, allein der Henner lag ihr nun mal im Sinn. Galt zu gleicher Zeit mit ihm war sie zum Baumlangen gekommen. Burst habt für Angst gehabt, wenn er dembaumlangen Kerl, der sie mit begablichen Blicken musterte, und hatte ihre Kammertür fest verriegelt. Nach und nach gewöhnte sie sich

an seine ungeldachte Art, ja, seine barbarische Körperkraft machte gewaltigen Eindruck auf sie. Und sie überlegte: wenn sie ihm ihr Erbarts gäb, könnte er sich ein Ehaugt erwerben und durch Fleisch in die Höhe bringen. Hernach würden sie sich heiraten. Darüber mit ihm zu diskutieren, wäre ihr zu hamerig gewesen. Das mußte sich ganz von selbst machen. Sie zeigte ihm nun die freundlichsten Gesicht und ließ auch ihre Kammerlöffel offen. Wer aber nicht kam, das war der Henner. Und sie zerbrach sich den Kopf, was denn dahinter-stehen möchte, daß er sich so häbtröhlig gogen ist benahm. Da ihrer Aufsicht wundete sie sich an die alte Wanningen, die in einer halbverfallenen Hütte an der Auferkunft wohnte und im Geruch stand, bergen zu können. Diele nahm ihr fünftägig Wenna ab und gab ihr ein Brödchen mit. Das sollte sie bei sich trogen und zwei jeden Tag rücksichtslos gehend ein Vaterunser sprechen. Dann werde ihr der Henner nachlaufen wie ein Hündchen. Sie tat, wie ihr geheißen, der Erfolg blieb jedoch aus. Vielleicht deshalb, warf sie sich vor, weil sie in ihrer Reugier das Brödchen größtenteils hatte. Dorin lagen ein Stückchen Brod, zwei Lorbeerblätter und ein Salzknoedelchen beieinander. Mit der Zeit wurde sie ganz leidmüttig, und sie war bald und bald entschlafen, nach der Kermes in ihrer Heimat zurückgekehrt. Sie stammte aus dem Hinterland. Dort hatten die Weibleute die Hosen an. Sie bestellten sogar das Feld, während die Männer ins Weihälfte auf Arbeit gingen. Als junges Ding war sie fortgelaufen. In der Fremde sollte ihr Weizen blühren. Zeht lab's sie ein: daher war sie bestimmt, sich wieder in ihre Kammer und sah sich

trot, konnte man von dem Döpheimer etwas lernen. In ihrer Gemeinschaft und mit ihren Dienstfrauen war seine Stellung geradezu musterhaft.

„Probiert's nur emal.“ pflegte er zu sagen, „und sieht ein Mensch in ein stichig Koch. Ein paar Tag, und he wird sich. Und fällt vom Fleisch. Affural lo is es mit dem Koch. De ollerster draust' das Licht und Lust.“

Zimmer wieder schwärzte er dem Henner ein: „Du sollst belieb mit dem Futter net sparen. Unter Herrgott läßt's ja wachsen. Und io ein Tier muß seine richtige Nahrung haben. Freilich, das Dreßlen mässt's net allein. Der Strich tut auch nötig. So geputzt is halt gefüllert.“

Seinen Grundläufen getreu hielt der Dobbelheimer im Stall auf Ordnung und Reinlichkeit. An der Tür und an den Wänden sah man weder Schuh noch Spinnengewebe, streifen und Stalljagd waren sauber gehalten, und die frische Streu gab dem Ganzen einen fast fehlenden Anstrich.

Bei der Wartung des Viehs stellte der Henner keinen Mann. Und doch hatte er leythin die Tränke vergessen.

„Du wirst es auch idoltiefig.“ kauzte der Bauer ihn an. „Gelle, wann du Durst hast, is dir der Weg in den Blut“ net zu weit. Und so ein arm Tier kann sich in seinem Gedrang net rütteln. Koch mich lo was net noch emal fehn.“

Der Goliath stellte den Verweis ohne Widerrede ein. Er war überhaupt in der letzten Zeit zerfahren. Und das hatte seine guten Gründe. Ihm, der die Mariann umlauerte, sonnte nicht verborgen bleiben, daß sie den Lindgesborn nied und den Verteile mit dem Fried abgebrochen hatte. Was war geschehen? Da gab's nur eine Deutung: dem Dobbelheimer hatte jemand ein Licht aufgeschaltet, und er war mit einem Donnerwetter zwischen das Brödchen gefahren. Die Mariann machte so ein artlich Gesicht und kamblete herum. Vielleicht war schon etwas „rossiert“, und der Bauer lugte nach einem „Schanddödel“ aus. Dem Henner wurde heiß. All sein Wannheit auf dem Hof hatte ihm nur als Mittel zum Zweck geholten. Wenn er den rechten Augenblick verpaßte, läuappte ihm ein anderer den fetten Brödchen weg, und er zog mit langer Rose ab. Zaudern hiess hier alles verlieren. Wo die Ernte vor der Tür stand, würde ihm der Dobbelheimer ungern gehen lassen. Am rätselhaftesten war, er mache die Bröde und trug sich keßlich als Dobbelmann an. Dobbel war seines Vaters Rede gewesen: Das Glück mag den Men-

an der behaupteten Stelle und nicht auf angegebene Weise zuhause gekommen, ist von der Rechtschafftigkeitsbehörde verwaltung bissher unbekannt geblieben. Die Tatsache, daß die Leute in der Nähe der angeblichen Explosionsstätte völlig unverfehrt gefunden worden sind, macht die Aufrechterhaltung der Dobbelsteinchen Angaben einfach unmöglich. Das völlige Schweigen über das bisherige Schicksal der eingehend betriebenen Untersuchungen ist aber so bezeichnend, daß man möglicherweise auf Überredungen geföhlt sein darf. Dement ist noch, daß die durch die Presse gegangene Nachricht, die Verwaltung werde gegen die Referenten der Bergarbeiterverammlungen Maße wegen Beleidigung anstrengen, speziell gegen Genossen Löffler, der den Unterzeichnern der vielversprochenen Verständigungen bewußte Unwahrheit vorwarf, nicht zutreffend zu sein scheint. Den betreffenden Rednern ist bis zur Stunde noch nichts von einer Klage bekannt.

Alte Nachrichten. In Berlin halten zur Zeit die Gärtnerei ihre Generalversammlung ab; in Köln tagen die Dägerhalter, die die Verhältnisse mit dem Handlungsgesellschaftsverband mit 65 gegen 18 Stimmen angenommen haben. In Newry (England) findet der britischen Gewerkschaftscongrès statt. An der sozialpolitischen Warte, von der wie gestern berichtet, nimmt von den deutschen Delegierten Umbrüder teil.

Aus dem Lande.

Garten und Feld.

Bezug von jungen Obstbäumen. Da es wohl selten zutrifft, daß der Besitzer eines mit Obstbäumen zu bepflanzten Grundstücks selber in der Lage ist, sich seinen Bedarf heranzuziehen, so muß er sich nach einer guten Bezugsquelle umsehen. Man tut daher gut, sich an einen Landwirtschaftsgärtner zu wenden oder aus einer größeren Baumküche seinen Bedarf zu decken und nicht diesen von Händlern und kleinen Windebaumhändlern usw. anzukaufen. Es ist sehr zweckmäßig und vorteilhaft, wenn im Herbst die Obstbäume sich vereinigen und gemeinsam ihre Bäume aus einer ihnen als zweitläufig bekannt gewordenen Baumküche bestehen. Wer ein Obstbaumverein betreibt oder die Orts- und Kreisverbände sich die Förderung des Obstbaus anlegen lassen, wird am sichersten der Baumzüchtung von diesen in die Hand genommen. Durch dieses Vorgehen wird dem Handelshandel mit Obstbäumen auf dem Lande der Boden entzogen.

Aufbewahren von Sämereien. Eine gute Aufbewahrung des Samens ist großer Einfluß auf die Dauer der Keimfähigkeit. In einem vollkommen trocknen, nicht zu warmen und im Winter ungeheizten Ort sind die Sämereien gut aufbewahrt. In einem solchen Ort wird selbst die stärkste Rüde keinen Einfluß auf die Keimfähigkeit ausüben. Sobald aber der Keim durch Feuchtigkeit und Wärme angeregt ist, schadet sowohl Trockenheit als auch große Rüde. Will man daher Sämereien länger als bis zur nächsten Saatzeit aufbewahren, so verschliege man sie in trocknen Gefäßen oder Säcken und bewahre sie in trocknen, ungeheizten Räumlichkeiten auf.

Sonne, 12. September.

Der Diskutierklub Sande, Bezirk C, hält besondere Umstände halber seine Versammlung erst am 22. September ab. U. a. wird der Genosse Winter einen Vortrag halten über "Die Entwicklung der Teuerung". Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

ischen suchen. Wenn der Mensch das Glück sucht, paßt er's nimmer." Bei all seiner Ehrlichkeit und Bedenlichkeit war der Mann in die Saut gekommen und klopfte jetzt Steine auf der Chaussee. Er, der Sohn, dachte anders vom Leben. Man mußte dem Glück entgegenmarschieren. Und gab's keinen anderen Weg, gab's einen kurvigen.

Er wußt so sehr in seine Gedanken vertieft, daß er den Bauer nicht bemerkte, der, gleichfalls zum Gang auf den Festplatz gerüstet, in den Stall getreten war.

"Herrner!"

Der Ritter fuhr zusammen.

"Hier!"

"Was alles in der Ordnung?"

"Ja."

"Was doch gut, daß wir das Vieh hier durchs Wasser getrieben haben."

"Bei der Wärme, ja."

Der Döpheimer kloppte der Schei, einer jüngst erstandenen Kuh, auf die Wampe.

"Die macht sich beraus."

Der Henner kam näher.

"Sie ist lollisch aufs Sals verkehren."

"Das sein sie von Natur aus all," sagte der Döpheimer gut geläufig.

Den Henner blieb es durch den Kopf: jetzt war die passende Gelegenheit, seine Sache vorzubringen.

"Ich hätt eine Bitte an Euch," fing er kurz entschlossen an.

"Was soll's sein?" fragte der Bauer.

"Ich möcht die andere Woch emal zwei Tag fort."

In das Gesicht des Verz trat ein Ausdruck von Mißstimmung.

"Möglich? Das kost du dir schlecht ausgefind."

"Es läßt sich net anders einrichten."

"Was is dann los?"

Der Henner hörgerte mit der Antwort, als trage er Gedanken, sich seinem Herrn anzuprätern.

Der Bauer blieb erstaunt zu ihm auf.

"Wo?"

"Wenn Ihr's partn wissen wollt, kann ich's Euch ja sagen. Ich hab von deinem Radricht geöffnet, net weit von meinem Ort sollen Aeder versteigert werden.

Da mach ich hin."

"Da macht du hin!"

Sarel, 12. September.

Automatenräuber. Vor einigen Nächten wurde der Schokoladen-Automat des Goltworts auf in Glensdorff erbrochen und seines Inhalts an Schokolade und Bärgeld beraubt. Die Täter haben die Schokoladen-Umhüllungen unterwegs fortgeworfen und konnte so die Spur von der Sondernerei verfolgt werden. Sie wurden hier eingeholt und hinter Schlos und Riegel gebundet. Die Missetäter sind jugendliche Personen, aber schon häufig wegen Diebstahl vorbestraft.

Honiogdie. Vor einigen Tagen wurde einem Bienenzüchter aus Jetel, der keine Bielen in Böhlenerberg in der Heide hält, ein Koch zerstochen und der Honig gestohlen.

Wegen Ausbruchs der Diphtheritis im Hause des Kapitäns der Haarentorzhütte mußte der Unterricht ausgesetzt werden.

Delmenhorst, 12. September.

Der Verband der Zimmerer feiert am Sonntag den 15. d. M. das Fest des 25jährigen Bestehens im Delmenhorster Schützenhaus. Das Festprogramm ist wie folgt aufgestellt: Um 2 Uhr nachm. Umszug, daran anschließend im Schützenhof Festrede, Konzert, Gesangsvorträge, turnerische Aufführungen, Kunst- und Sozialforen des Arbeiter-Fahrrervereins, Kinderfestlichkeiten und Ball. Die Festrede hält Genosse E. Winkelmann aus Bremen. Eine allgemeine Beteiligung der Delmenhorster Arbeiterschaft an diesem Feste ist zu erwarten. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern der Zimmerervereinigung sowie an der Kasse zu haben.

Nordenham, 12. September.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Sitzung wurde folgendes verhandelt: 1. Radfahrwachen. In einer früheren Sitzung hat der Stadtrat beschlossen, daß der Radfahrwache mit Radfahrleute mit Zivilkleidung anzustellen, unter Aufsicht des Oberaufsichtsmasters, gegen eine Entschädigung von 500 Mark. Um die ausgeschriebenen Posten als Radfahrwachmann waren 115 Bewerbungen eingegangen, von denen 9 auf die engere Wahl geführt wurden. Auf Vorschlag einiger StadträteMitglieder wird die Anstellung der Radfahrleute dem Magistrat übertragen. — 2. Antrag der Siemens-Elektrischen-Vereine betr. Benutzung der Gemeindewege. Die geplante Stromleitung wird teilweise über südliche Ländereien und einige Gemeindewege überführt werden müssen. Der Stadtrat erklärt sein Einverständnis, unter der Bedingung, daß bei Straßenkreuzungen Aobel gelegt werden und bei Aufstellung und Ausführung der Leitungsmasten der Magistrat gehobt wird. — 3. Antrag betr. Aufhebung von einigen Viehmärkten. Der Verein der Biedhändler hatte die Aufhebung einiger Viehmärkte, die in der Regel nur immer schwach bedacht waren, beantragt. Der Magistrat ist mit der Aufhebung der Viehmärkte einverstanden, wünscht aber dafür die Errichtung eines Krammarktes. Nach langer Debattie beißt sich der Stadtrat, drei Viehmärkte beizubehalten und die übrigen aufzugeben, ferner soll beim Ministerium die Genehmigung zur Abhaltung eines Krammarktes beantragt werden. — 4. Sonstiges. Als Rechnungsprüfer der böhmisches Rechnungen wird Herr Lehrer Trees wiedergewählt. Zur Auflösung einiger Gründstücks von Franzius und des Zollgartens in Großenhain wird dem Rathsherrn Bovens Vollmacht erteilt. — Zur Anstellung eines Geldstrafes für die Gasanstalt werden 700 Mark bewilligt. — Die Tagesordnungspunkte

Wertschmäckersteuer und Verpackung der Briesenbücher vertraulich verhandelt.

Der Sturm auf die Freibank. Gestern morgen verlangte auf den böhmisches Freibank wieder gleich zum Gefall. Am Fleischverkaufsraum sowie vor dem Hause und auf der Straße standen die Räuber dichtgedrängt, die in dem Glauben kamen, ein billiges Stück Fleisch kaufen zu können. Aber der Vorrat wurde zu schnell alle und ein großer Teil der Räuber mußte wieder mit leeren Hörnchen abziehen. Auch ein Zeichen der unerhörten Lebensmittelteuerung! Von anderen Orten wird ebenfalls berichtet, daß die Verkaufsstellen des minderwertigen Fleisches, das für den Hund noch zu gut, aber gerade noch tauglich für hungrige Menschen ist, geradezu gefürchtet werden. Welch furchtbare Anlage! Welche Schande für dieses Reich der Reichen! Wird es bald besser werden? Hoffentlich trägt die gewaltige Protestbewegung, die im ganzen Reich von der Sozialdemokratie entfaltet wird, dazu bei, daß die Regierungen zum Einschreiten kommen und für Mildeungen dieses Nebelstandes sorgen. Die "Butjadinger Zeitung" schreibt in der vorsichtigen Nummer auch ein paar Worte zur Teuerung und erkennt nicht allein eine Lebensmittel- und Fleischteuerung, sondern auch eine Teuerung der Wohnungsmieten, Kleidung, Möbel, Maschinen usw. an. Und weil dem so ist, müssen auch fortgesetzte Milderungen erfolgen. Schreibt dann noch von Miseranten und tröstet damit, daß die Teuerung in verschiedenen Staaten des Auslandes noch größer ist. In dem Benuhlein, daß es wieder besser wird, müssen wir ausholen, wenn es auch eine Zeitlang knapp hergeht. Die Regierungen müssen und werden zur Milderung tun, was sich tun läßt. — Die Massen des Volkes lassen sich aber damit nicht vertrostet, sondern haben schon viel zu lange ausgebüllt und gehofft, es wird wieder besser, aber die Hoffnung ist immer zu Schanden geworden. Auch die Bobnerbündnisse, die erfolgen sollen, müssen jedesmal mit großer Opfer von der organisierten Arbeiterschaft erklämpft werden. Schlimmer denn droht ihnen jetzt gründlich das Gelben einer Hungersnot entgegen. Der Schreiber des Artikels der "Butjadinger Sta." weiß noch nicht das Elend studiert, er braucht vielleicht auch nicht mit einem läßglichen Einkommen hauszuhalten und ist daher wohl eher in der Lage, eine Zeit lang die Teuerung auszuhalten zu können. — Eine hapdöll Großgrundbesitzer und Großspekulanten macht Riesengewinne. Diese gewissenhaften Lebensmittelwuchernde ist das weßtätige Volk ausgeliefert. Gegen solch ein Schandregiment kämpft allein die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie zählt circa eine Million organisierte Anhänger, darunter reichlich 100 000 Proletarierinnen, die sozialdemokratische Tagespresse zählt circa 1½ Millionen Abonnenten. Aber ungezählte Arbeiter und Arbeitserinneren besiegen ihre geistige Not, noch aus bürgerlichen Blättern. Das muß anders werden! Wie die Reichen und Mächtigen fest zusammenhalten, um ihre vollverständlichen Pläne durchzuführen, so lohnt und, die Männer und Frauen in Arbeit, in unerhörlicher Einheit eine Abwehr bilden. Damit treten dem sozialdemokratischen Verein bei und werdet Leser der Arbeiterpresse, des Norddeutschen Volksblatts!

Ginswarden, 12. September.

Eine Protestversammlung gegen die herrschende Teuerung fand im "Tivoli" statt. Das Referat hielt Bandabgeordneter J. Werner-Rütingen. Tiefend zeichnete der Redner die Worte Wilhelm II.: "Wir können wohl zu frieden sein." Mit dem wir, so meinte Redner, könne er wohl nur sich selbst gemeint haben. Die Versammlung folgte mit Spannung dem Vortrag. Keiner Beifall wurde dem

schwindelhaften und hellenden, wie getrennen und oberflächlichen — da ist, die weinleiche Eigenart seiner Erotik aufzudecken wird nicht leicht gelingen, weil uns trotz aller eigenen Aufklärung Napoleons die wichtigste Quelle fehlt, ja fehlen muss. Denn so viele Ausführungen von ihm über geliebte und ungeliebte Frauen, die Rolle, die Weib zu spielen, hat, auch zusammengefaßt werden können, sie müssen alle unaufdringlich sein, weil, nun weiß Napoleon in allem gesch und interessant war, nur in der Erotik nicht. Es muß sein wollte. Er fürstete, begehrte leidenschaftlich, war in die oder jene verliebt, simile und geistige Reize verlangten Lösung, aber der erotische Vorgang selbst, in seiner Entwicklung, Steigerung, seinem Abschluß wie in der ganzen Artung, hatte bei ihm nichts Besonderes, war ihm selbst uninteressant; und er wollte ihn auch nur geradlinig haben. Für die Gesellschaft wie fürs persönliche Glück sei die Liebe verderblich, schreibt er einem Freunde, und das ist zum Unterschied von anderen moralähnlichen Präzedenzen Napoleons über Liebe und Ehe nicht nur ein Gelei, das er anderen — und sich selbst — gibt, es ist der Ausdruck seines erotischen Charakters. Eine so geringe Rolle die Phantasie in Napoleons Liebesleben spielt, eine so große Wichtigkeit hat für alle Phasen seiner Existenz bis zur Abfindung von allem aktiven Leben — also auch von der Liebe —, die er auf Elba und St. Helena einhält, das rein maskuline, fast nur aufs Physische gehende Vergnügen. "Ganz einander gehören" im Sinne seelischer Unflammlerung, Zusammengehörigkeit, das war mehr des Jünglings noch des Mannes Wunsch. Er wollte, man muß es schon ein wenig brutal sagen: eine Frau beijagen. Sein Liebesbegehrten spielt sich wie sein Lebensbegehrten auf das Lustgefühl zu, das aus dem Benuhlein, der Stärke, der leid. Ersterende, meist ein Heldenstück, seiner genialen Persönlichkeit, fließen. So findet man: Er hatte wohl Zeit für Liebe, Erotik, Sexualität, Zeit für theoretische Interpretationen und Wertung — ins Negative! — dieser Gefühle sowie für praktische, meist ein wenig laconische "matter of fact" Liebesbriefe,

Napoleon und die Frauen.

Von W. Fred.

I.

Er selbst hat von sich gesagt: "Die Liebe ist nicht für mich geschaffen." Sie gebe, meint er, nur das Gefühl „der eigenen Schwäche". Jene Lebensfunktionen also, die wir als starke Bestätigung der eigenen Gattung, sowie der eigenen Persönlichkeit empfinden, weiß er als unsyndige Angelegenheit von sich. Die Legende wiederum hat Napoleon zum Erotiker, ebenso zum Quantitätsliebhaber gemacht, wie man eben alle seine Züge ins Kolossal rütteln, alle seine Handlungen nur noch der Rolle würdig wollte. Er hat unzählige Schlachten geschlagen, ungeheuer viel Soldaten in den Krieg und Tod geführt, sich mit unzähligen vielen Dingen beschäftigt, kaum zu übersehende Scharen von Männern als Hilfsmittel verbraucht und wegwerfen — kein Wunder also, daß man ihn in seiner Beziehung zum Menschen ebenso sieht: als den sorglos starken, vom eigenen Gefühl nie gebremmten Verbraucher des anderen Geschlechts. Wie Napoleon wirklich zu den Frauen war, nicht wie er sein wollte (wohl des Jünglings "Dialogue sur l'amour" und des Verbotenen Memorial Aufschluß gibt), darüber kann selbst ein gründliches Buch nur Andeutungen geben: denn so viel Material auch in Briefen, Memoiren, Rückblick und Berichten von Augenzeugen der verschiedensten Art —

Referenten zuteil. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die Reichsregierung aufzufordern, schneidigt die Grenzen für Schachtwich und für Huttermaterial zu öffnen.

Gens, 12. September.

Unfall. Die reizlich zwei Jahre alte Tochter des Landwirts Meppen aus Norddeutschland wurde in einem Graben beim Hause als Leiche gefunden. Vermutlich hat das Kind am Rande des Grabens Blumen pflücken wollen und ist dann in den Graben gestürzt.

Aus aller Welt.

Ein neuer Dauerordnung. Auf dem Flugfeld von Stamps stellte gestern der Flieger Fourni einen neuen Dauerweltrekord auf. Er flog morgens um 5½ Uhr auf und blieb bis nach 7 Uhr abends in der Luft, das sind im ganzen 13 Stunden, 17 Minuten und 18 Sekunden. Die durchschnittsgeschwindigkeit 78 Kilometer in der Stunde. Der Flieger hatte mit heftigen Winden und Regenschauern kämpfen.

Fliegerunfälle. Wieder liegen einige Meldungen von Fliegerunfällen mit traurigem Ausgang vor. Von den in Sonnenblumen stationierten Fliegeroffizieren ist gestern nachmittag in der Nähe von Münschau ein der Fliegeroffizier Siebert aus einer Höhe von etwa 50 Meter abgestürzt. Er hat am Hals und am Brustkorb schwere Verletzungen erlitten, während sein Passagier mit leichteren Verletzungen davongesessen ist. — Der Flieger Oberstleutnant Löffel, der zum Fluge nach Patras aufgestiegen war, ist bei Corinth abgestürzt und ertrunken. — Auf dem Flugplatz Dobanitál ist gestern nachmittag der Flieger Steinhauer aus 30 Meter Höhe abgestürzt. Er wurde sehr schwer verletzt, und hat Leinwand, Wunden im Gesicht und innere Verletzungen erlitten.

Von Schweinen gefressen. Eine furchtbare Szene spielte sich in Billiers (Luxemburg) ab. Eine Arbeitersfrau, die ihrem Mann das Essen brachte, ließ ihre drei Kinder in Alter von 6, 4 und 2 Jahren allein in der Stube, neben dem sich der Schweinestall befand. Während ihrer Abwesenheit brach ein Schwein ans und drang in die Stube, wo sich die Kinder befanden. Hier sah es die zwei jüngeren Kinder daran, doch diese an den Verletzungen starben. Auch das älteste Kind hatte bereits schwere Verletzungen erlitten. Als die Mutter nach Hause kam, wurde sie vor Schreck bei dem Anblick, der sich ihr bot, wahnsinnig.

Kein empfehlenswerter Patient. In Hamburg kam am Mittwoch abend in die Sprechstunde des präzisen Arztes Dr. Paulsen ein etwa achtzehn Jahre alter Mensch. Er trat als lechter Patient in das Sprechzimmer und griff, während der Arzt ihn untersuchte, mit den rechten Händen in die Tasche seines Rockes und zog einen Revolver hervor, hielt diesen dem Arzte vor die Saläle und verlangte schamlos Geld von ihm. Der Arzt schlug dem jungen Rowdy die Waffe aus der Hand, worauf sich dieser auf den älteren Herrn stürzte und ihn zu Boden warf. Nun rangen beide miteinander längere Zeit, bis der Arzt völlig erschöpft war und der junge Mann seinen Revolver wieder in die Hände fasste. Nun drohte er den Arzt wiederum mit Ersticken und verlangte Geld von dem Arzte. Endlich gab der Arzt dem Räuber die Mark, worauf dieser entfloß. Man hat noch nicht die geringste Spur von dem frechen Räuber. Im Vorzimmer des Arztes stand man eine Dolchstiebe, woraus geschlossen wird, daß der Verdächtige auch einen Dolch bei sich führt.

aber weder Lust noch Talent zu ein wenig verdeckten Erlebnissen dieser Späre. Man soll, glaubt ich, das unterstreichen, denn Napoleon ist das größte Beispiel dafür, daß einer das Genie seines Jahrhunderts oder mehrerer Jahrhunderte sein kann, indes sein Liebesleben unkompliziert, trocken ist. Er war ein Mann, begehrte, wollte besiegen, beherrschte, und war die Spannung gelöst, so war vorbei. Daraum kann ihm auch gelegentlich das Bewußtsein der Möglichkeit des Beines das wirkliche Erlebnis erziehen. Als sie schon in der Epoche stand, wo die Kammerdiener, wirkliche und höhere im Rang stehende, wie gewisse Generale oder selbst Toller und Murat dafür zu sorgen hatten, daß seine Liebeswünsche sich auf dem kürzesten Wege erledigten, reizte ihn einmal der Ernst und die tragische Kraft der Zofe Sophie Ducommes, der ersten Geliebten der „Comédie“. Er ließ sie in die Tuilerien rufen; als ihr Ankunft ihm aber gemeldet wurde, sah er schon bei der Arbeit. Er ließ ihr sagen, er sei noch einige Augenblicke beschäftigt, sie möge sich einstellen — auskleiden. Als die Schauspielerin aber bis sieben Uhr früh vergeblich im Rebenzimmer gewartet hatte und ihn erinnern ließ, sagte Napoleon nur ärgerlich: „Mag sie sich wieder anziehen und geben.“ Die Illusion hatte ihm die Wirklichkeit schon erzeigt. Diese Geschichte, die oft als Argument für Napoleons Brutalität gegen Frauen erachtet wird, geträumt einen Blick auf seine erotische Art, sein ganz einfaches männliches Gefühl, pointiert zur Besitzfreude. Deshalb litt er auch wohl so unmöglich unter der Eifersucht, als ihm Sophie immer wieder betrog, deshalb ließ er dann die arme, nur nicht allzu kompatiblen österreichischen Kaiserin so eifrig überwachen wie einen König Philipp von Spanien seine Frau. Hier war die Möglichkeit, seine Erotik aufzuregen; wenn er nämlich fürchtete, daß er gewiß war, nicht mehr Besitzer zu sein.

Und hier ist wohl auch die Wurzel seines so starken Wunsches, Kinder zu bekommen, zu sehen, denn er hatte wohl sehr das Gefühl, daß ohne diese Perspektive jede Frau für ihn nachher „erledigt“ ist. Seine Erinnerungen an Geliebte, seine Danzbarkeit nach Jahren, seine Worte über Frauen, die gut zu ihm waren, entstammen nur einem Umweg übers Gebirg oder einer fast sinnlichen, ganz primären Freude an der Freigebigkeit, am Luxus. Mir es also wiederum wahr, was die Kammerdiener verschiedener Art meinen, daß er wie ein Tier liebt! Sicherlich nicht; schon die eine Beobachtung, daß seine erogenen Zonen so groß war

Im Jahrtausend erstickt. Vorgestern befuhren auf dem Städte Königslager eine Werft, ein Aufseher, ein Vorarbeiter und ein Maurer ohne Auftrag einen Jahrtausend, der nach einem unterirdischen Luftkanal führte, in dem sich die giftigen Gase befinden. Als die Geheimbahnen nach langer Zeit nicht wieder zurückkehrten, begaben sich ein Feuerwehrleiter und ein Oberfeuerwehrmann mit Sauerstoffapparaten in den Kanal, um sie zu retten. Die Bergungslüder konnten aber nur als Leichen geborgen werden. Auch die Retter haben die Bezeichnung verloren, sind aber heute wieder ausser Gefahr. Wie von zufälliger Seite mitgeteilt wird, lag eine Betriebsnotwendigkeit, den Kanal zu defektieren, in keiner Weise vor.

Explosionatastrophen. In der Hochspannungsleitung der A. G. in der Brunnenstraße in Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem sieben Personen verletzt wurden. In der Schaltanlage des Brüsseler erfolgte auch bisher unaufgeklärter Ursache eine Explosion. Ein Diplomingenieur, ein Werkmeister und fünf andere Beamte und Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe der Schaltanlage standen, wurden von Stichflammen getroffen und im Gesicht und an den Händen verbrannt. Die Bergungslüder mußten alle nach dem Lazarettkantinenhaus gebracht werden. Ihr Verfinden ist zufriedenstellend. Die Ursache der Explosion wird sich erst nach eingehender Berechnung der Verletzten feststellen lassen.

Die Katastrophe in China. Über die umfangreichen Ueberchwemmungen in China haben wir bereits berichtet. Jetzt wird der Presse noch folgende Botschaft übermittelt: Die „Shanghai Daily News“ veröffentlichten einen Brief aus Wenzhou, wonach am 29. August ein heftiger Wirbelsturm über das Land fegte mit wasserbrachartigen Regenfällen, die die Wasser des oberen Westenflusses wie eine Flutwelle anschwellen ließen. Die Präfektur von Zhejiang hatte am schwersten zu leiden. Tausende wurden vollständig überschwemmt und schmälernd verloren, allein ertrunken sein. Tausende wurden ebenfalls zerstört, wobei fast alle Einwohner ertranken. Verschiedene andere Städte in der Provinz sind ebenfalls fortgewaschen worden. Am Morgen des 30. August bot der Hafen gegenüber der Stadt Wenzhou einen Anblick, der nicht so leicht vergessen werden wird. Die Trümmer zahlloser Häuslichkeiten trieben dem Meer zu, während Frauen, Kinder und Männer sich noch frapphaft daran festhielten. Die Rettungsarbeiten waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Raum zweihundert Personen konnten aus den Fluten gerettet werden, während viele Hunderte darin umkamen. Nach chinesischen Meldungen sollen zwischen 30000 und 40000 Personen ertrunken sein. Der Verlust an Eigentum ist ein enormer. Derartige Fluten sind in der chinesischen Geschichte keine Seltenheiten. Der Fangstfang, dessen Lauf hunderte von Kilometern weit durch flache Täler führt, hat häufig das Land überflutet, wobei in einigen Fällen sogar hunderttausende von Personen ihr Leben verloren, während darauf folgende Menschen noch die Scherben der Situation vergehürt.

Vermischtes.

Drahtlose Telephonie. Kapitän Sankey, der erste Offizier Marconis, machte auf der eben in Dundee tagenden Jahresversammlung der „British Association“ sehr wichtige Mitteilungen über neue Erfindungen auf dem Gebiet drahtloser Verbindung, die wohl geeignet sein dürften, die Sicherheit auf See erheblich zu erhöhen. Die Marconi-Schiff hat einen Apparat erfunden, der es einem Schiff in

— d. h. daß so vielerlei Typen seinen Tribus weden, so vielerlei Eigenarten den Anstoß zu seinen Abenteuern geben, so verschiedene Frauen Antoß zu seiner Erotik sein könnten — spricht gegen solche Behauptung. Wer er roch entflamm, so lag das, banal genug, daran, daß sein Lebenstempo überhaupt ein sehr schnelles war, aber die mannigfältigsten Reize konnten den in einem Tribus, der fast stets, wie wir sagten und noch leben werden, gleichen Kern und gleiche Form hatten, weden. Sein Erlebnis war typisch, die Frauen, die ihm Antoß zu dem Erlebnis gaben, waren es nicht. Bei der einen — Josephine — reizte ihn der biegsame Kreolinkörper, bei der anderen — Gräfin Woleska — die Jugend und Reinheit und perfektionäre Unreinigkeiten, vor allem aber ihr Widerstand, der erlief beißt, von ihm durch die Kraft seiner Persönlichkeit, nicht durch Atem, Blut, Begegnungen werden mußte, bei dieser die volle Weiblichkeit, bei jener die Eleganz, der Luxus und schließlich bei der die Stimme und bei der die Hoffnung auf ein Kind. Nur eine Art von Frauen war ihm verhübt: die männlichen. Wo er ein Abweichen vom Weiblichen spürte, wurde er gestört, aber nicht zu Liebe, auch nicht zu Betrugszwecken, sondern ganz einfach zu Zorn und Unwillen. Man weiß, wer er Madame de Staél geradezu verfolgte; sie war ihm das Bild der Frau, die er nicht mochte, weil sie aus der Possessivität herausging; und wenn er sie „Gefühlsmäherin“ nannte, so war das noch ein mildes Schelwort. Er war einmal nicht die Infarnation des Kubus, des Erzeugers, sondern aus der Männlichkeit und wollte deshalb ganz wütische Frauen. Vor allem Frauen, die Kinder kriegen können. „An gute und sanfte Frauen bin ich gewöhnt, nur die liebt ich,“ jagte er noch auf St. Helena. Oder prägnanter: „Wir Abendländer verstecken eigentlich doch nichts von der Frau, wir haben alles dadurch verborgen, daß wir sie viel zu gut behandeln. Mit grohem Unrecht haben wir die Frau fast auf die gleiche Stufe erhoben, auf der wir selbst uns befinden. Die Morgenländer waren viel gescheiter und einfallsreicher als wir. Sie erläuterten das Weib als das wahre Eigentum des Mannes, und in der Tat hat es die Natur auch zu unserer Stolz gebracht. . . . Ein andermal: „Die Stäaten sind verloren, sobald die Weiber die öffentlichen Angelegenheiten in die Hand nehmen. . . . Wir würden es schon genügen, wenn meine Frau in Staatsgeschäften etwas wollte, um gerade das Gegenteil zu tun. . . .“ Stärker kann man die Ab-

Seon ermöglicht, sich anderen Schiffen auch dann bemerkbar zu machen, wenn der Telegraphenbeamte nicht am Apparat sitzt, eine Errungenschaft von äußerster Wichtigkeit, wie das „Titanic“-Unglück bewiesen hat. Ein anderes Apparat gibt den die Botschaft empfangenden Schiffen die Möglichkeit, sofort die Position des anstürmenden Dampfers festzustellen. Alle diese Apparate sind auf der Basis drahtloser Telefonie konstruiert. Weiter Sanfer meint, die Zukunft gehöre dem „drahtlosen Telefon“. Auf der Experimentierstation Chelmsford ist es gelungen, telefonische Botschaften bis auf 180 Meilen zu verhindern. Professor Fleming von der Universität London erklärte, daß man bald imstande sein würde, von London nach Neuseeland auf radiotelegraphischem Wege zu verkehren, so daß schon heute die Frage der drahtlosen Überseelektrographie als gelöst betrachtet werden kann.

Eine bissige Wahrheit. Der „Frankl. Blg.“ wird aus Petersburg geschrieben: Vor einiger Zeit machte die Nachricht von der Gründung einer Zeitung, die in Amerika auf den rollenden Eisenbahnen gedruckt wird, die Runde durch die europäische Presse. Sie kam auch nach Altbayern und bestreite hier einen Karikaturisten, dem die tolgelangen Bahnhöfe im Innern des Landes den Mangel an aktueller Nachrichten sichtbar gemacht haben mögen, zu einer anhaltenden Schilderung, in der die Übertragung der amerikanischen Idee auf russische Verhältnisse gezeigt wird. Man sieht hinter der Lokomotive mehrere Wagen. Zur ersten befindet sich die Druckerei, im zweiten die Druckerei, im dritten das Postamt, im nächsten der Unterrichtungsrichter, dann das Generalpostamt, die Geheimpolizei, die Einnehmeramt für Strafzettel und endlich im letzten das Gefängnis. Unter dem Bild steht die Frage: „Wo ist die Redaktion?“ Die Antwort lautet: Natürlich im Gefängnis. Leider hat die wirkliche Druckerei auch diesen Ära nicht verstanden und die Veröffentlichung der Karikatur verbieten.

Die Baumstämme sind los! In diesen Tagen wurde ein Bloß einer Holzhandlung, das in Tulln in Oberösterreich vor einer Tag losgeschwommen. Es hatte etwa 180 Raummeter große Baumstämme im Werte von 6000 bis 7000 Kronen gefasst. Unaufhaltsam trieb das Bloßstromabwärts, und die Stämme glitten nacheinander ab und gelangten im Strom. Für die Schiffahrt im ganzen Strom von Tulln donauabwärts bestand durch dieses Unwesen großer Gefahr. Mehrere Lastschiffe und der Donaudampfer „Wien“ befürchteten, so erträgliche Österreichische Zeitungen, Zusammenstöße mit den riesigen Stämmen und warteten in Greifenstein am Dorfeskommen der Stämme ab. Von allen Ufergemeinden kam Hilfe. Aus Langenbach, aus Greifenstein und aus Höglstein eilten in Booten und vom Ufer aus die Leute mit Stangen und anderen Werkzeugen herbei und hielten die Stämme, so gut sie sie erreichen konnten, auf. Das Rettungswerk war mit großer Gefahr verbunden. Einzelne Stämme gelangten bis Wien. Vom Täter hat man keine Spur.

Ein Schweinekopf nach Amerika entflohen. Aus Krems wird der Wiener „Arbeiter-Blg.“ berichtet: Wie wir schon seinerzeit berichtet haben, wurde der 45jährige Priester Pater Ignaz Bruderl des Servitenordensklosters zu Maria-Langegg wegen eines Sittlichkeitsdeliktes gerichtlich verfolgt. Er hat mit der zwölfjährigen Tochter eines Gottvaters straflos Verkehr gepflogen, und seine Verhaftung stand bevor. Der Verhuldezte mußte jedoch von seiner Verfolgung auf irgendeine Weise erfahren haben, weil er plötzlich das Kloster verließ und auch seiner Umgebung mitteilte, er werde in Maria-Langegg keine Messe mehr lesen. Es war die Meinung verbreitet, der Flüchtige habe sich nach Un-

neigung einer voll maskulinen Natur gegen jedes Abweichen der Frau vom allerbekleidtesten Typus nicht ausdrücken. Achtung! daß denn Napoleon auch wirklich erst für die Mutter. Man weiß, er jagte zu Madame de Staél auf die Frage, wer die erste Frau in Frankreich sei: „Die, welche ihrem Gatten die meisten Kinder gebiert.“

Kleines Neujahrsfest.

Amerikanische Milliardäre.

Schon wieder hat ein Statistiker in Amerika eine neue Aufstellung der Milliardäre fertiggestellt. Nach ihm befinden die zehn reichsten Männer der Union zusammen ein Vermögen von über 12 Milliarden Mark. Diese Summe verteilt sich auf John D. Rockefeller mit 4 Milliarden Mark; Andrew Carnegie mit 2 Milliarden Mark; J. P. Morgan mit 12 Milliarden Mark; William Rockefellar und George Baer mit je 1 Milliarde Mark; James Duke und James Stillman mit je 800 Millionen Mark; Henry Ford und W. A. Vanderbilt mit je 600 Millionen Mark. Das gegenwärtige jährliche Einkommen dieser zehn Leute beträgt etwa 60 Millionen Mark. Diese Summe wird natürlich bis auf einen kleinen Prozenttag dem Kapital zugedreht, da die Milliardäre ihre Einkünfte beim besten Willen nicht verwenden können. Das Volk aber, das die Reichtümer gebacken hat, kämpft Tag für Tag mit der bittersten Not! Und diese Weltordnung soll „von Gott gewollt“ sein.

Sommerbild.

Ich hab des Sommers letzte Rose stehen.
Sie war, als ob sie blutete töne, rot;
Da sprach ich schwund im Vorbergeln;
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,
Kur leise strich ein weiser Schmetterling;
Doch ob auch kaum die Luft sein Glügelklag
Bewegte, sie empfand es und verging.

Friedrich Hebbel.



